

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüller

(Nachdruck verboten)

9)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochkapler, verhaftet und jeweils nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen läßt er sich eine polizeiliche Befreiung darüber ausstellen, daß er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekannte Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Biergarten, an ihm vorbeigehen und erfährt, daß sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Statt dessen wird er selber von einem Angestellten dieses Instituts mit Verhaftung bedroht. Er vorz den Mann nieder und flieht in ein Auto. Drin sitzt seine Angetraute, die ihn ebenfalls für Schnepfe hält und fragt, ob er auch Eindrücke ausführe. Sie bestellt ihn am folgenden Tag zu einem Rendez-vous und verlangt von ihm, daß er bei einem Herrn Labwein einbreche und ein Dokument stehle, das ihrem Vater gefährlich werden könnte. Dorival willigte ein.

„Blödsinn! bja — aber... Na, romantische Sache. Was macht man da? Entweder schreibt man ihr einen vernünftigen Brief, man sei leider kein Räuberhauptmann, sondern der und der und so und so hätten sich die Dinge zugegetragen — oder man spielt das Spiel.

Man hatte versprochen, bei einem Herrn Labwein einzubrechen und einen Brief zu stehlen. Tolle Sache.

Gut! Lassen wir einmal den Gedanken ins Auge! Harte Nuß! Da soll man dafür sorgen, daß im Hinterland von Costalinda wertvolle Wadungen, von deren Existenz man keine Ahnung gehabt hat, durch eine Eisenbahn gewinnbringend gemacht werden. Dann soll man dafür sorgen, daß Herr Rosenberg das in die Vorarbeiten zu der Eisenbahn gesteckte Geld nicht zu ersetzen hat. Auch, daß der neue Präsident von Costalinda nicht dadurch wütend wird, daß er erfährt, wie Herr Konsul Rosenberg ihn früher beurteilt hat.

Vor allem aber soll man stehen und einbrechen! Gewissensbedenken ausgeschlossen! Herr Labwein ist ein Spitzbube! Aber — wie macht man das?“

7.

Am nächsten Morgen kam Umbach. „Sehr erfreut!“ sagte Dorival. „Lebst du noch?“

„Es scheint so, mein Sohn —.“

„Na, also!“

„Du hast dich wohl gewundert, daß ich dir untreu geworden bin?“ lachte der Rittmeister.

„Neel! Ich wundere mich über gar nichts mehr!“

„Schön! Aber es ist nicht wahr! — Na“, — der Rittmeister setzte sich behaglich im Lehnstuhl zurecht — „ich hatte meine Gründe, mein Junge. Eine ziemlich wichtige Angelegenheit nahm mich nötig in Anspruch: Ruth und ich sind uns nämlich einig!“

„Was?“ brüllte Dorival.

„Sind uns einig!“ wiederholte der Rittmeister mit erhobener Stimme. „Darüber, — daß wir gar nicht zusammenpassen und einmal kreuzunglücklich werden würden!“

„Donnerwetter!“ schrie Dorival. „Meinen — meinen herzlichen Glückwunsch!“

„Danke — du Egoist! Der Weg ist also frei, mein Sohn! Ich bin abgefäht und als Freund und Bruder pensioniert worden —.“

„So, so...“ murmelte Dorival. „Dir erzähl' ich bestimmt nichts!“ gelobte er sich innerlich. „Du sagst ihr doch sofort alles wieder!“

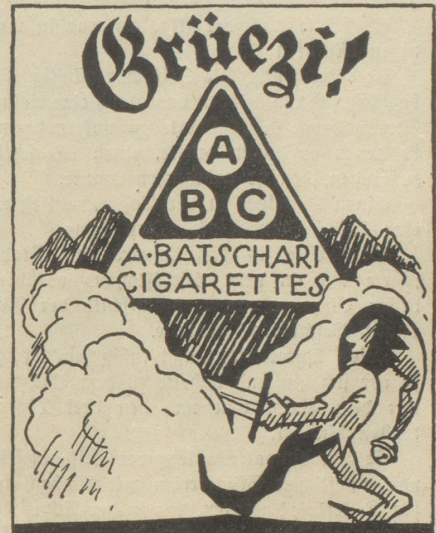
Dann klopfte er dem Freund liebevoll auf die Schulter. „Na, war's schlimm?“

„Nein!“ antwortete der Rittmeister gemühtlich. „Ruth und ich haben uns das alles sehr genau überlegt. Siehst du — ich bin trotz aller meiner Dummheiten behäbig und ein wenig Gewohnheitsmensch und so weiter. Ruth aber ist ein Sprühteufel. Und so was paßt nicht zusammen. Sie steckt voller Romantik. Neigt zu dummem Zeug. Weiß ich in meiner Vertrauensstellung. Bin ja so 'ne Art weltlicher Beichtvater bei ihr. Da hat sie nun wieder so 'ne sonderbare Schwärmerei —.“

Dorival horchte auf.

„Schwärmerei? Was für eine Schwärmerei?“

„Sie hat mir nur Andeutungen gemacht. Sie will nicht recht heraus mit der Sprache.



Sie hat auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise einen Menschen kennen gelernt, mit dem es eine sonderbare Bewandnis zu haben scheint. Jedenfalls ist er nicht salonsfähig. Der Mensch hat ihr aber mit seinem Fokusfokus das Köpfchen verdreht. Na, sie ist aus gutem Holz und wird sich bei der Sache keine Schramme in die Politur holen. Du siehst, ich bin offen. Und nun dachte ich —.“

„Was dachtest du, mein Sohn?“

„Ich dachte, du könntest da ein wenig Blühableiter spielen.“

„Was?“

„Blühableiter! Du bist doch auch ein interessanter Mensch!“

„Sehr!“ warf Dorival vergnügt ein.

„Na ja — also, ich könnte dich heute abend einführen —.“

„Unmöglich! Ich habe zu arbeiten. Und überhaupt: Du hast mir doch seinerzeit den Rat gegeben, ich solle mir Ruth Rosenberg nur ja —.“

Gillette

3, RUE CÉARD - GENÈVE